



Nachdem die Bodendenkmalpfleger jedes Körnchen untersucht haben, werden nun Versorgungsleitungen im Boden des ehemaligen Kreuzgangs des Franziskanerklosters verlegt.



Das älteste erhaltene Gebäude der Stadt erfährt derzeit den wohl radikalsten Umbau seiner Geschichte. Ein Projekt der Pomerania, von dem auch die Bastei in Stargard Szczecinski profitiert, macht's möglich.

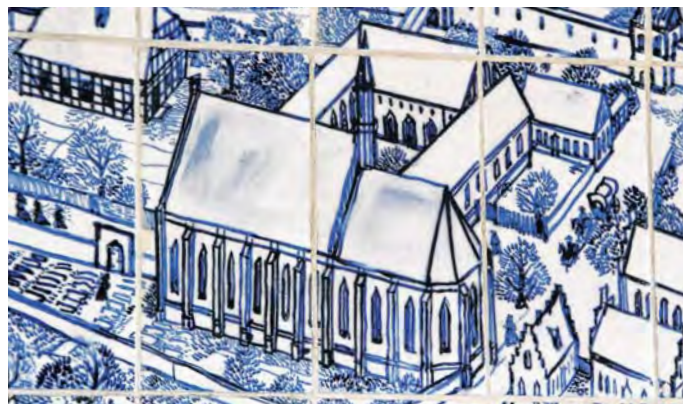
FOTOS (7): SEBASTIAN HAERTER

Auf einen Plausch mit dem Holo-Mönch

Von unserem Redaktionsmitglied **Sebastian Haerter**

Der Umbau des Franziskanerklosters geht voran. Die Vereinigung von alter und neuer Bausubstanz stellt die Bauleute dabei vor immer neue Herausforderungen.

NEUBRANDENBURG. Einen modernen Ferrari-Motor in die Karosserie eines Vorkriegs-Opel zu pflanzen, ist sicher möglich. Ganz einfach dürfte dieses Unterfangen aber nicht sein. Dieter E. Naruhn steht vor einem ähnlichen Problem, nur in viel größeren Dimensionen: Er muss als Bauleiter für den Umbau des Neubrandenburger Franziskanerklosters zum neuen Standort des Regionalmuseums dafür Sorge tragen, dass ein in seinen Gründungsbauten über siebenhundert



Im HKB-Turm, genauer im ehemaligen Turm-Café, findet sich eine alte Darstellung des Klosters. Das Werk ist von Werner Schinko und beruht auf einem Stich aus dem 16. Jahrhundert.

Jahre altes Gemäuer aus Feld- und Backsteinen und ein hypermoderner Komplex aus Glas, Stahl und Beton eine stimmige und vor allem auch stabile Einheit bilden. Es gibt wohl kaum eine spannendere Aufgabe. „Das hier ist eine besondere Baustelle, kein

Standard“, bekräftigt der Bauingenieur.

Aus seiner Bewunderung für die Baukünste der Altvorväter macht Dieter Naruhn keinen Hehl, gleichwohl mussten die Fachleute an vielen Stellen des historischen Gemäuers im Wortsinn unterstützend tätig werden. Das beginnt tief im Boden, wo vor Jahrhunderten mehr oder minder exakt Feldsteine als Fundament verlegt wurden. Um das Ganze für die neuen Lasten zu „ertüchtigen“, wie die Fachmänner sagen, wurde Zement mittels Bohrinjektionsverfahren und 400 Bar Druck in den Boden eingebracht. An anderer Stelle musste die uralte Mittellängswand des Refektoriums – also des ehemaligen Speisesaals des Klosters – gestützt werden, da sie nicht massiv, sondern mit Schutt verfüllt ist;

ein im Mittelalter probates Mittel der Kosteneinsparung. „Hier erlebt man nicht eine Überraschung, hier erlebt man täglich Überraschungen“, lächelt Dieter Naruhn.

Nichts an dieser Baustelle – die allein von der Pomerania mit rund einer Million Euro gefördert wird – ist Standard: ob nun Heizung, Brandschutz, Sicherheit, Lichtkonzept oder Statik – überall sind Sonderlösungen gefragt, die der Besonderheit des Baukörpers Rechnung tragen. Auch den Besuchern wird Besonderes geboten, so viel kann der Leiter des Regionalmuseums, Rolf Voß, schon heute versprechen. Die Ausstellungsfläche der zeitgeschichtlichen Ausstellung wird sich im Vergleich zu heute verdoppeln.

Und mehr als das: Betritt der Besucher den Kreuzgang, wird ihn ein „Wackelbild“ oder Lentikularbild empfangen, das im Hineingehen einen Wald zeigt, im Hinausgehen indes eine bereits besiedelte Landschaft. „Im Refektorium wird ein sitzender Mönch als Hologramm abgebildet, der vorliest und so die Atmosphäre beim Essen im Refektorium vermitteln soll“, verrät Rolf Voß. Eine Atmosphäre, wie sie hier mehr als 400 Jahre nicht geherrscht hat.

Kontakt zum Autor: s.haerter@nordkurier.de



Im ersten Stock nimmt der Fußboden langsam Gestalt an, über den die Ausstellungsbesucher künftig wandeln werden.



Im Innenhof des Klosters drängt sich alles auf engstem Raum - eine logistische Herausforderung. Die Fassade des Gebäudes der Kirchenkreisverwaltung Stargard (links) wird ebenfalls saniert.



Feldstein und Beton - im neuen Museum unter einem Dach.



Bauleiter Dieter E. Naruhn zeigt einen der ältesten erhaltenen Backsteinteile des Neubrandenburger Franziskanerklosters.